

Dr. sc. Almina Lisičić-Hedžić

UNTERSUCHUNGSMETHODEN DER LINGUISTISCHEN DISKURSANALYSE

Zusammenfassung

Die linguistische Diskursanalyse, die deskriptiv ist, ist keine politische, sondern eine linguistische Analyse, die sich zum Ziel macht, mit sprachwissenschaftlichen Methoden Diskurse als kommunikative soziale Ereignisse zu erschließen. Wenn es um die Methoden der linguistischen Diskursanalyse geht, kann man nicht von einheitlichen und allgemeingültigen Analyseverfahren sprechen, da es mehrere Analysemodelle gibt. Welche Schwerpunkte bei einer diskurslinguistischen Analyse gesetzt werden müssen, hängt neben anderen Faktoren in erster Linie von der Spezifik des zu untersuchenden Diskurses ab. Dennoch ist bei allen Herangehensweisen, die sich in ihren Analyseschwerpunkten unterscheiden, ein gemeinsamer Nenner erkennbar, was auch im Rahmen dieser Arbeit beschrieben wird.

Schlüsselwörter: *Diskurs, linguistische Diskursanalyse, Methoden der linguistischen Diskursanalyse*

Einleitung

Mit dem Ziel, die unterschiedlichen Methoden aus dem komplexen diskurslinguistischen Methodenapparat vorzustellen, stehen im Fokus dieses Beitrags drei Analysemodelle. Das sind das diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse-Modell (DIMEAN) von Warnke/Spitzmüller (2008), das polydimensionale Mehrebenenmodell von Spieß (2008) und die Drei-Ebenen-Analyse¹ nach Niehr (2014). Im ersten Schritt wird auf den Begriff „Diskurs“ eingegangen und es wird eine Definition des Diskurses allgemein und dann im linguistischen Sinne gegeben, wobei auch eigene Definitionen formuliert werden. Anschließend werden die drei oben genannten Analysemodelle beschrieben.

Diskurs

Nach Pfeifer et al. (1993) kommt „Diskurs“ zu Anfang des 16. Jahrhunderts über das Französische aus dem Latein ins Deutsche, „vgl. mfrz. frz. discours, aus spätlat. discursus ‘Verkehr, Umgang, Gespräch’, lat. ‘das Auseinanderlaufen, Umherrennen’, zu lat. discurrere ‘auseinanderlaufen, sich ausbreiten’, spätlat. ‘etw. mitteilen (in Worten)’, zu lat. currere (cursum) ‘laufen, rennen, eilen’ und /dis-. Das dazugehörige, aus dem Lat. entlehnte diskurrieren Vb. ‘erörtern, lebhaft verhandeln’ (16. Jh.) ist literatursprachlich selten, in landschaftlicher Umgangssprache jedoch geläufig“.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts drängt sich der Begriff „Diskurs“ sukzessiv als der Ort von kulturellen Deutungen auf (vgl. Smailagić 2016: 54). Er wird gebraucht, „um fach-, themen-

¹ Die Bezeichnung *Drei-Ebenen-Analyse* stammt von mir und wird von Niehr in dieser Form nicht verwendet.

oder subsystemspezifische Sprachspiele zu bezeichnen (z. B. der system- oder konflikttheoretische Diskurs, der Diskurs über Umwelt oder Arbeitslosigkeit, der wissenschaftliche, juristische oder politische Diskurs)“ (Brand 1994: 85f.).

In seiner philosophischen Verwendung bezeichnet Diskurs „die argumentative, methodisch reflektierte und kontrollierte Form des im Unterschied zur Intuition über gesprochene oder geschriebene Rede und Gegenrede vermittelten begrifflichen Denkens“ (Schweicher 1990: 580).

Von Hölscher (1979: 328) wird „Diskurs“ als „die Erörterung oder das Gespräch über einen Gegenstand“ definiert. Er nennt drei Gesichtspunkte, durch die der Begriff „Diskurs“ in der Wissenschaftssprache heute zu bestimmen ist:

Konstituiert wird ein Diskurs 1. durch das Thema oder den Gegenstand, von dem er handelt, 2. durch die soziale Trägergruppe, die ihn ausbildet und erhält, und 3. durch den Zeitraum, innerhalb dessen er die vorherrschende Form der Rede über einen Gegenstand darstellt (ebd.).

Diskurs nach Foucault

Den Begriff „Diskurs“ im heutigen Sinne hat der französische Psychologe und Philosoph Michel Foucault geprägt und dieses Diskursverständnis ist der Ausgangspunkt der linguistischen Diskursanalyse. Diskurse sind nach Foucault (1981: 74) mehr als Gesamtheiten von Zeichen, sie sind Praktiken, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (ebd.). Diskurs ist kein Sprechakt, sondern eine Verkettung von Aussagen oder eine Formation, wie es in der „Archäologie des Wissens“ (1981) heißt: „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ (Foucault 1981: 156). Damit kann man von dem klinischen, ökonomischen, naturgeschichtlichen oder psychiatrischen Diskurs sprechen (vgl. ebd.). Der Diskurs ist als eine Anordnung zu verstehen, ein System oder Formation von Aussagen, die in einem bestimmten Moment einen bestimmten Raum strukturieren. Foucault meint mit Diskurs das sich in der Sprache manifestierende Verständnis von Wirklichkeit der jeweiligen Epoche. Die Diskursregeln bestimmen für einen Zusammenhang, was gesagt werden kann, soll und darf, und was nicht, und wer etwas in welchem Kontext sagen darf. Foucault (ebd.: 120) geht davon aus, dass Diskurse aussagegebunden sind, wobei es wichtig ist, dass die Aussagen in unterschiedlichen sprachlichen Formen erscheinen und es insgesamt nicht möglich sei, „eine Aussage durch die grammatikalischen Merkmale zu definieren“ (ebd.), da sie kontextgebunden sind und bestimmten Formationsregeln unterliegen. Eine Menge von Aussagen wird zu einem Diskurs, wenn sie die gleichen Formationsregeln befolgt (vgl. ebd.: 156). Foucault (ebd.: 61-103) definiert folgende Formationsregeln: *die Formation der Gegenstände* (ebd.: 61-74), *die Formation der Äußerungsmodalitäten* (ebd.: 75-82), *die Formation der Begriffe* (ebd.: 83-93) und *die Formation der Strategien* (ebd.: 94-103).

Die Formation der Gegenstände meint das Erscheinen und die Distribution der Gegenstände im Diskurs in einem bestimmten zeitlichen und thematischen Rahmen und unter bestimmten Bedingungen. Sie fragt nach den Verbindungen und Beziehungen der Gegenstände zueinander und nach ihren Abgrenzungen voneinander. (vgl. ebd.: 61-74)

Bei der Formation der Äußerungsmodalitäten geht es darum, wer spricht, d. h., wer das sprechende Subjekt im Diskurs ist, welchen Status es hat und wie seine Beziehungen zu anderen Individuen oder Gruppen sind, welche Rolle und Funktion es in der Gesellschaft hat und aus welcher Position und an welchem Ort die Äußerungen hervorgebracht werden. Dabei kann das Subjekt verschiedene Rollen und Funktionen an unterschiedlichen Orten im Diskurs einnehmen, wodurch seine Position neu definiert werden kann und demnach keine konstante Kategorie ist. (vgl. ebd.: 75-82)

Die Formation der Begriffe betrifft die Organisation des Feldes der Aussagen. Dabei geht es darum, zu beschreiben, wie die Aussagen auftauchen und zirkulieren, wie sie angeordnet sind, wie sie nebeneinander bestehen oder voneinander abhängen, wie sie miteinander kombiniert und verbunden werden, wie sie an Bedeutung gewinnen oder verlieren, wie sie neue Inhalte annehmen. Es spielt dabei eine Rolle, wie Begriffe gebildet werden und in verschiedenen Diskursbereichen unterschiedliche Bedeutungen annehmen können. (vgl. Foucault 1981: 83-93; Spieß 2008: 241f.)

Die Formation der Strategien bezieht sich auf die Herausbildung von Themen und Theorien, um die Strategie bzw. die Richtung eines Diskurses aufzuzeigen. Es geht um die Frage, was die Themen und Theorien des Diskurses sind, wie sie sich in der Geschichte verteilen und auf andere Diskurse beziehen, wie der Diskurs von anderen Diskursen abgegrenzt wird und welche die Funktion des Diskurses in Bezug auf die ihn umgebenden nicht-diskursiven Praktiken ist. Es werden mögliche Bruchpunkte im Diskurs bestimmt, die sich durch Inkompatibilitäten zweier Äußerungstypen oder Gegenstände zeigen, wenn z.B. zwei Begriffe in derselben diskursiven Formation vorkommen, ohne in dieselbe Folge von Aussagen hineinzutreten. Auch das Vorkommen von Alternativbegriffen wird analysiert und es wird überprüft, ob sich dazu kohärente Reihen gebildet haben. (vgl. Foucault 1981: 94-103; Spieß 2008: 242; Spieß 2011: 87)

Die definierten Ebenen stehen in einem vertikalen Abhängigkeitsverhältnis zueinander: Alle Positionen des Subjekts, alle Typen der Koexistenz zwischen Aussagen, alle diskursiven Strategien sind nicht gleichermaßen möglich, sondern nur diejenigen, die durch die vorhergehenden Ebenen autorisiert werden [...]. (Foucault 1981: 106)

Das Formationssystem basiert auf der Herstellung der Beziehung zwischen den Elementen durch die diskursive Praxis (vgl. ebd.).

Diskurs in der Linguistik

Was den Diskursbegriff in der Linguistik angeht, gibt es verschiedene Auffassungen davon. Crystal (2008: 148) gibt die folgende Diskursdefinition:

A term used in linguistics to refer to a continuous stretch of (especially spoken) language larger than a sentence [...]. At its most general, a discourse is a behavioural unit which has a pre-theoretical status in linguistics: it is a set of utterances which constitute any recognizable speech event (no reference being made to its linguistic structuring, if any), e.g. a conversation, a joke, a sermon, an interview. (ebd.)

Dieser Diskursbegriff (*discourse*) trägt die Bedeutung Gespräch oder Konversation, wonach die entsprechende linguistische Disziplin *conversation analysis* (CA) oder Konversationsanalyse genannt wird. Es handelt sich dabei um ein Analysemodell, dessen Fokus sich in erster Linie auf die Beschreibung von gesprochener Sprache und der Konversation als menschlicher Verhaltensweise richtet. (vgl. Smailagić 2016: 54f.)

Im Rahmen der kritischen Diskursanalyse (Critical discourse analysis – CDA) hat sich in Anschluss an Foucault das Verständnis von „Diskurs“ als gesellschaftlicher Praxis etabliert, wobei man durch die Analyse von thematisch verbundenen Einheiten zu bestimmten Erkenntnissen über die Gesellschaft gelangt. Daraus hat sich die linguistische Diskursanalyse (*Linguistic discourse analysis* – LDA) entwickelt, die eine präzise Analyse der Sprache in einem Diskurs unter Anwendung von sprachwissenschaftlichen Methoden ist. (vgl. ebd.: 55)

Von Gardt (2007: 30) stammt die Diskursdefinition, welche die Eigenschaften von Diskursen berücksichtigt, die besonders häufig genannt werden und als „prototypische Kennzeichen von Diskursen in der aktuellen fachwissenschaftlichen Diskussion gelten“ (ebd.). Nach dieser Definition ist „Diskurs“ die Auseinandersetzung mit einem Thema, „die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt“, die von unterschiedlich großen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird, deren Wissen und die Einstellungen zu dem betreffenden Thema sich darin äußern und aktiv geprägt werden und „handlungsleitend für die zukünftige Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema“ (ebd.) sind.

„Diskurs“ ist laut Wengeler (2013: 46) „ein geeigneter Begriff, um all die gesellschaftlichen, wissensmäßigen und sprachlichen Voraussetzungen, die die einzelnen sprachlichen Handlungen überindividuell beeinflussen, in den Blick zu nehmen“.

Unter „Diskursen“ verstehen Busse/Teubert (1994: 14) „im forschungspraktischen Sinn virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird“. So gehören zu einem Diskurs nach Busse/Teubert (ebd.) alle Texte, die einen gemeinsamen Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept haben und „untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen“ (ebd.). Des Weiteren sind sie in Bezug auf zeitliche Abschnitte, räumliche, gesellschaftliche und Bereiche der Kommunikation, Texttypik und andere Parameter eingegrenzt und sie beziehen sich explizit oder implizit aufeinander (vgl. ebd.: 14). Diskurse haben nach Busse et al. (1994: 24) „eine zeitliche Dimension; sie sind daher letztlich schon vom Begriff her eine diachrone Größe“, denn darin bleiben weder die Begriffe noch die Begriffs- oder Aussagegefüge stabil.

Schließlich kann „Diskurs“ in der Linguistik als eine Ansammlung von eindeutig miteinander verbundenen Texten, Zeichen unterschiedlicher Art, Handlungen, Wissensbeständen, Konzepten, Perspektiven, Positionen, Fragen und Meinungen in einem bestimmten thematischen und zeitlichen Kontext definiert werden, die verschiedene gesellschaftliche Bereiche betreffen kann. Nach einer kürzeren und zusammenfassenden Definition lässt sich „Diskurs“ als ein kommunikatives soziales Ereignis bestimmen.

Linguistische Diskursanalyse

Obwohl man lange versucht hat, sie von der Sprachwissenschaft ab- und auszugrenzen, ist die linguistische Diskursanalyse oder Diskurslinguistik heute eine Teildisziplin der Linguistik. Sie wird von Niehr (2014: 9) als eine der „Bindestrich-Linguistiken“ bezeichnet neben der Psycho-, Sozio-, Polito- und Text-Linguistik, deren Untersuchungsgegenstand nicht wie bei den anderen linguistischen Disziplinen in einem Satz angegeben werden kann. Um zu verstehen, worum es der linguistischen Diskursanalyse geht, ist es zunächst notwendig, den Unterschied zwischen der linguistischen und der kritischen Diskursanalyse zu kennen.

Zu den Hauptvertretern der kritischen Diskursanalyse gehören Norman Fairclough, Ruth Wodak, Teun van Dijk und Siegfried Jäger. Vom zentralen Interesse sind dabei die sozialen Verhältnisse mit besonderem Fokus auf das Zusammenspiel zwischen Sprache und Macht. Es gilt die Macht und ihre Auswirkung auf die Herrschaft und Gesellschaft aufzudecken, indem man bestimmte gesellschaftliche Ordnungsstrukturen offenlegt. Die kritische Diskursanalyse ist immer gesellschaftskritisch und nicht nur sprachkritisch, sie prangert die gegebenen Missstände an. Es wird ihr aber Voreingenommenheit vorgeworfen (vgl. Niehr 2013: 79), da man an die Analyse mit einer festen Einstellung gehe und somit im Voraus die Ergebnisse bestimmt. Die linguistische Diskursanalyse, die deskriptiv ist, legt dagegen Wert darauf, keine politische, sondern eine linguistische Analyse zu sein. Nach Niehr (ebd.) „sollen linguistische Diskursanalysen darüber Aufschluss geben, inwieweit sich im Sprachgebrauch kollektive Denkmuster und Mentalitäten widerspiegeln“. Die linguistische Diskursanalyse stellt eine Erweiterung der Textlinguistik dar, da sie über Textgrenzen hinweggeht und „stets ein ‚Ensemble von Texten (ein sogenanntes Textkorpus) in den Blick nimmt“ (Niehr 2014: 29). Insofern spricht Niehr (ebd.) mit Warnke/Spitzmüller (2011: 24f.) von einer transtextuellen Sprachanalyse. Spitzmüller (2013: 64) stellt fest, dass die Diskursanalyse und die Stilistik ähnliche Interessen haben, „nämlich das Zustandekommen von ‚sozialem Sinn‘ auf der Basis kollektiv geteilten Wissens“. Beiden Disziplinen geht es weniger um Einzeltexte als um den Einzeltext als Zugang zu transtextuellen, sozialen Phänomenen.

Das diskurslinguistische Konzept, das es methodisch zu verfolgen gilt, beschreiben Kämper/Koppert-Maats/Kreuz (2012: 159f.) wie folgt:

Aufgabe ist die Exploration sprachlicher Phänomene, die einen Diskurs, also eine thematisch-inhaltlich kohärente sprachliche Einheit, als eine vom jeweiligen historischen Kontext determinierte kollektive sprachliche Handlung bestimmen. Diskurs verstehen wir mithin als sprachliches Kontextualisierungsergebnis, dessen Einheiten, Aussagen, Elemente sich auf einen gemeinsamen Gegenstand beziehen und insofern kollektives Wissen repräsentieren. Als komplexe Einheit hat der Diskurs eine thematische Ebene, eine Ebene der Beteiligten, der Texte und eine lexikalische Ebene. (Kämper/Koppert-Maats/Kreuz 2012: 159f.)

Eine präzise Definition der linguistischen Diskursanalyse finden wir bei Gardt (2007: 30), wonach sie als „ein planmäßiges, d.h. regelgeleitetes Verfahren zur Erschließung von Diskursen“ zu verstehen ist, deren Ziel ist, „hinter die semantische Oberfläche von Texten zu

blicken“ (Gardt 2007: 33). Was ihr Erkenntnisziel angeht, kann man davon ausgehen, „dass Diskursanalyse immer Wissensanalyse ist“ (ebd.: 8), da es ihr in erster Linie „um die Analyse des sprachlich gefassten und in der Sprache dokumentierten Diskurswissens geht“ (ebd.: 8).

Methoden der linguistischen Diskursanalyse

Wenn es um die Methoden der linguistischen Diskursanalyse geht, können wir nicht von einheitlichen und allgemeingültigen Analyseverfahren sprechen, da es mehrere Analysemodelle gibt. Dennoch ist bei allen Herangehensweisen, die sich in ihren Analyseschwerpunkten unterscheiden, ein gemeinsamer Nenner erkennbar:

Als eine übergreifende und wegweisende Erkenntnis der Diskurslinguistik darf dabei gelten, dass die Art und Weise, wie über bestimmte Gegenstände gesprochen wird – d.h. mit welchen sprachlichen Mitteln der Gegenstand beschrieben und in der Folge kognitiv erfasst wird -, in dem Maße variiert, wie der thematisierte Gegenstand sich ändert. Der Gegenstand sprachlicher Beschreibungen und Erklärungen ist also hinsichtlich seiner spezifischen Erscheinungsform selbst abhängig von den sprachlichen Mitteln, mit denen er dargestellt bzw. erklärt wird. (Ziem 2012: 159)

Gardt (2007: 35) definiert die Methode der linguistischen Diskursanalyse als die Untersuchung der semantischen Dimension sprachlicher Äußerungen, auf „allen Ebenen des Sprachsystems, mit dem Schwerpunkt auf der lexikalischen Ebene“ und „jenseits der Systemebene, mit dem Schwerpunkt auf der Ebene der Textgestaltung“ (ebd.). Dabei werden alle Formen der semantischen Analyse eingesetzt, wobei „auf den semantischen Tenor eines Diskurses, seine semantische Tiefenstruktur“ abgezielt wird, um diese Tiefenstruktur zu begreifen, „nicht selten mit aufklärerischem Duktus, als Hinweis auf epistemische Grundlagen, auf Denkformen, auf Mentalitäten in einer Gesellschaft“ (ebd.). Im Unterschied zu den anderen sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen sind für die Diskurslinguistik philosophische, religiöse, politische, gesellschaftliche, ökonomische, technisch-naturwissenschaftliche, ästhetische und alltagsweltliche Zusammenhänge von Bedeutung und müssen bei der Analyse berücksichtigt werden (vgl. ebd.: 39). Die Diskursanalyse wird einerseits als Methode beschrieben, „die aus verschiedenen Einzelschritten besteht und von bestimmten theoretischen Prämissen getragen wird“, und andererseits „als Theorie, der bestimmte Methoden zugeordnet sind“ (ebd.). Eine weitere Besonderheit von linguistischen Diskursanalysen spiegelt sich darin wider, dass ein meist nicht linguistischer Gegenstand (Religion, Migration, Genetik) mit sprachwissenschaftlichen Methoden analysiert wird (vgl. Gardt 2007: 41). Jedoch betont Spieß (2012: 51), dass sich die linguistische Diskursanalyse auf „die sprachlichen Phänomene bzw. auf die sprachliche Ausprägung von Diskursen“ (ebd.) fokussieren muss, auch wenn andere und nicht nur sprachliche Elemente eine wichtige Rolle in Diskursen spielen (vgl. ebd.).

Die wichtigsten Methoden der Diskurslinguistik und die entsprechenden Analysemodelle werden im Folgenden dargestellt.

DIMEAN – Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse

Das bekannteste Analysemodell in der linguistischen Diskursanalyse ist das DIMEAN-Modell, das von Warnke/Spitzmüller (2008: 44) erarbeitet wurde und in der folgenden komplexen tabellarischen Übersicht, die von unten nach oben zu lesen ist, dargestellt ist:

Transtextuelle Ebene		Diskurs-orientierte Analyse		Intertextualität	
				Schemata (Frames/Scripts)	
				Diskurssemantische Grundfiguren	
				Topoi	
				Sozialsymbolik	
				Indexikalische Ordnungen	
				Historizität	
				Ideologien/Mentalitäten	
				Allgemeine gesellschaftliche und politische Debatten	
Akteure	Diskursregeln		Diskursprägung		
				Interaktionsrollen	- Autor - Antizipierte Adressaten
				Diskurspositionen	- Soziale Stratifizierung/Macht - Diskursgemeinschaften - Ideology Brokers - Voice - Diskursvertikalität
				Medialität	- Medium - Kommunikationsformen - Kommunikationsbereiche - Textmuster
Intratextuelle Ebene		Textorientierte Analyse	Visuelle Textstruktur	- Layout/Design - Typografie - Text-Bild-Beziehungen - Materialität/Textträger	
			Makrostruktur: Textthema	- Lexikalische Felder - Metaphernfelder	
			Mesostruktur: Themen in Textteilen	- Lexikalische Oppositionslinien - Themenentfaltung - Textstrategien/Textfunktionen - Textsorte	
		Propositions-orientierte Analyse	Mikrostruktur: Propositionen	- Syntax - Rhetorische Figuren - Metaphernlexeme - soziale, expressive, deontische Bedeutung - Präsuppositionen - Implikaturen - Sprechakte	
				Wortorientierte Analyse	Mehr-Wort-Einheiten
		Ein-Wort-Einheiten	- Namen - Ad-hoc-Bildungen		

Abbildung 1: Dimean-Modell – Diskurslinguistisches Mehrebenenmodell (ebd.)

Wie aus der Abbildung ersichtlich, wird die Analyse nach diesem Modell sukzessiv und systematisch durchgeführt, in mehreren Phasen und auf mehreren Ebenen. Die Hauptanalyseebenen sind die intratextuelle Ebene, die Ebene der Akteure und die transtextuelle Ebene. Diese drei Ebenen werden weiter unterteilt und bieten eine Auswahl an Analysekatégorien. Auf der intratextuellen Ebene werden die einzelnen Texte der wortorientierten, der propositionsorientierten und der textorientierten Analyse unterzogen. Die Analyse der Akteure unterscheidet ebenfalls drei weitere Kategorien: die Interaktionsrollen, die Diskurspositionen und die Medialität. Diese Ebene verbindet die intratextuelle und die transtextuelle Ebene miteinander, da die Akteure aktiv auf den Verlauf des Diskurses und seine Entwicklung Einfluss nehmen können. Auf der transtextuellen Ebene wird schließlich die Analyse der Schemata, der Intertextualität, der diskurssemantischen Grundfiguren, Topoi, Sozialsymbolik, indexikalischen Ordnungen, Ideologien/Mentalitäten, allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Debatten durchgeführt. Es sind nicht immer alle Sub-Ebenen dieses Modells für alle diskurslinguistischen Analysen anzuwenden, sondern nur diejenigen, die für die entsprechende diskurslinguistische Untersuchung relevant sind. (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008: 3-54)²

Obwohl das DIMEAN-Modell vorsieht, dass die Analyse in einer bestimmten Abfolge durchgeführt wird, verlangt die konkrete Analyse, dass nach dem Erreichen einer bestimmten Phase wieder auf eine bereits abgeschlossene eingegangen werden muss, indem deren Ergebnisse neu überprüft werden, aufgrund neuer Tatsachen, die sich wiederum auf die Ergebnisse des Vorausgehenden auswirken. Es handelt sich bei diesem Analysemodell, wie man deutlich sehen kann, um eine umfassende Vorgehensweise, die in ihrer Komplexität zwar anwendbare Werkzeuge für die Analyse eines Diskurses bereithält, aber in ihrer Heterogenität vieles bietet, was in bestimmten Analyse nicht immer zum Einsatz kommen muss.

Polydimensionales Mehrebenenmodell nach Spieß

Diskurse sind laut Spieß (2013: 20) als Rahmen für die Einzeltexte zu verstehen und die Texte sind wiederum in „Diskurse eingebettet und als Handlungseinheiten aufzufassen“. Das polydimensionale Mehrebenenmodell zur Diskursanalyse wurde von Spieß (2008: 237-259) entwickelt und es erfasst die Makro-, Mikro- und die diskursive Ebene des Diskurses.

² Die Beschreibung basiert auf dem Aufsatz der beiden Autoren (Warnke/Spitzmüller 2008: 3-54).

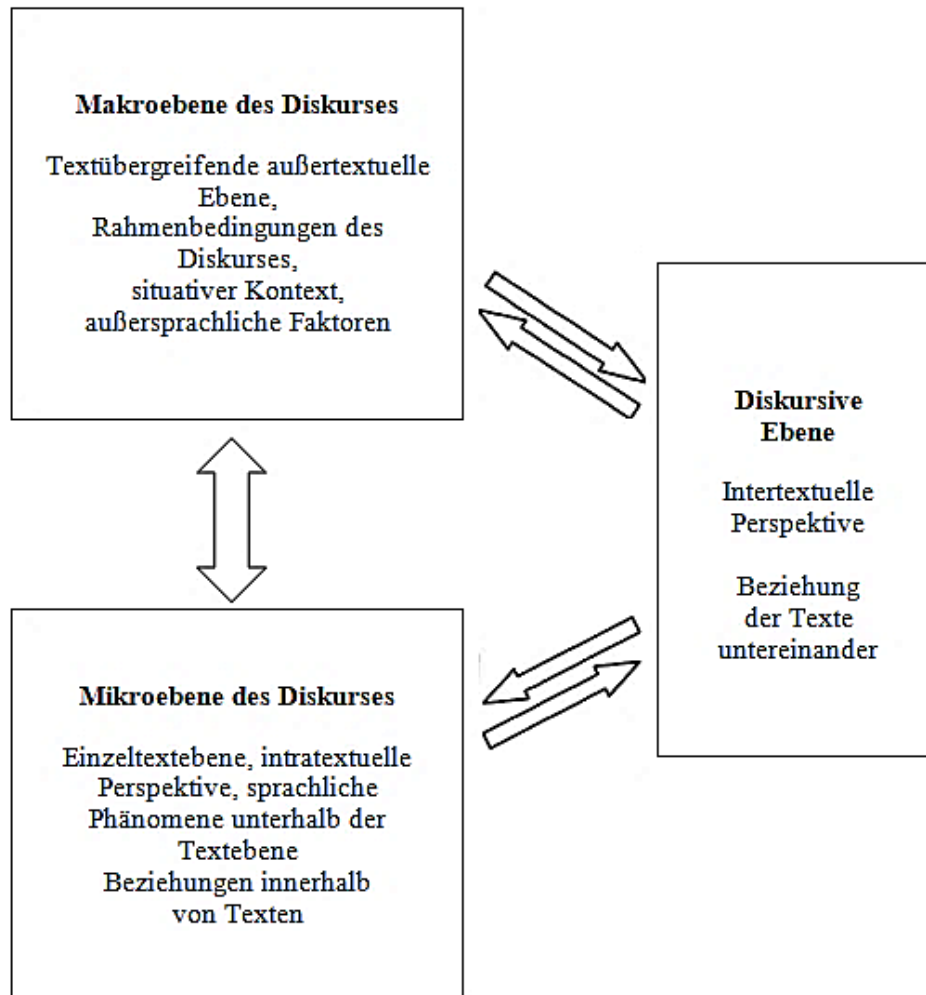


Abbildung 2: Polydimensionales Mehrebenenmodell (Spieß 2008: 249)

Auf der Makroebene geht es darum, den Diskursverlauf und –kontext zu beschreiben, indem auf die Handlungsfelder, Teildiskurse, Kommunikationsbereiche, Akteure, Themenverläufe, Textsorten und Textpositionen Bezug genommen wird.

Auf der Mikroebene werden die situativen, funktionalen, thematischen und strukturellen Aspekte eines Einzeltextes untersucht. Texte haben in Abhängigkeit von Situation, Kontext, Adressat usw. bestimmte Mustern, „die sich als spezifische Texthandlungen konkretisieren“ (Spieß 2013: 20). Die Einzeltexte sind als wesentliche Analysegrößen zu verstehen, „da von ihnen die Analyse der kleineren sprachlichen Phänomene ausgeht“ (ebd.).

Spieß (2013: 21f.) geht von fünf Untersuchungsdimensionen für die von Texten ausgehende Diskursanalyse aus: Dimension der Situationalität und Kontextualität, der Funktionalität, der Thematizität, der Oberflächenstruktur und die Dimension der Kulturalität. Dabei meint die Dimension der Situationalität und Kontextualität die situative Verortung, den gesellschaftlichen oder geschichtlichen Kontext oder die wissenschaftliche Situation und die für die Texte verstehensrelevanten Bedingungen. Weiterhin beschreibt die Dimension der Funktionalität „die Handlungspotenz der Texte in transtextueller und intratextueller Perspektive“

(ebd.: 21). Dabei steht die funktionale Position der Texte im Diskurs im Mittelpunkt, wonach die Texte diskursinitial, diskursperipher, diskursimmanent, diskurstranszendent, metatextuell oder metadiskursiv sein können. In Abhängigkeit von ihrer Stellung im Diskurs spricht man von Schlüsseltexten (vgl. ebd.). Des Weiteren betrifft die Dimension der Thematizität die inhaltliche Gestaltung, den semantischen Zusammenhang, die semantische Kohärenz des Textes, welche durch textkonstituierende semantische Aspekte realisiert wird. So werden „durch den Bezug zu Frames und außersprachlichen Faktoren“ über den Text hinaus intertextuelle und intermediale Strukturen auf tiefensemantischer Ebene begründet, wodurch schließlich „der Bezug zu außersprachlichen Faktoren deutlich“ (ebd.: 21f.) wird. Der grammatische Zusammenhalt wird durch die Dimension der Oberflächenstruktur untersucht, d.h. in Bezug auf „sprachliche und strukturelle Merkmale des Textes“ (ebd.: 22), die aus der Verwendung von spezifischer Lexik oder Syntax resultieren (vgl. ebd.). Schließlich umfasst die Dimension der Kulturalität alle anderen Dimensionen. Die Dimensionen bedingen und beeinflussen sich gegenseitig und hängen voneinander ab. (vgl. ebd.)

Nach dem polydimensionalen Mehrebenenmodell ergibt sich aus dem Wechselspiel zwischen der Makro- und der Mikroebene, die sich gegenseitig beeinflussen, die diskursive Ebene. Die diskursive Ebene beeinflusst ihrerseits wieder die beiden anderen Ebenen und betrachtet „den Einzeltext in einem größeren Zusammenhang“ (Stein 2012: 20) und ist textübergreifend und diskurserschließend, indem sie Aufschlüsse über dominierendes Denken und Wissen und vorherrschende Einstellungen liefert.

Drei-Ebenen-Analyse nach Niehr

Niehr (2014: 66) betont, dass die Auswahl der Methoden der Diskursanalyse von den Eigenheiten des Textkorpus und der Fragestellung des Diskursanalytikers abhängt. In seiner Einführung geht er insbesondere auf drei zentrale diskurslinguistische Analyseebenen ausführlich ein: Lexik, Metaphorik und Argumentation (vgl. ebd.: 70-126):

Die Fokussierung auf Lexik, Metaphorik und Argumentation bedeutet zwar einerseits eine bewusste Beschränkung, stellt aber andererseits eine erprobte Strategie dar, linguistisch zentrale Eigenheiten der untersuchten Diskurse in den Blick zu bekommen. (ebd.:70)

Auf der Ebene der Lexik gilt es, den Gebrauch von bestimmten Lexemen in thematisch verbundenen Texten zu untersuchen. Daran soll man an die Analyse mit einer offenen Fragestellung herangehen, um die sprachlichen Spezifika eines Diskurses zu identifizieren (ebd.: 71).

Eine offene diskursanalytische Fragestellung („Welche sprachlichen Mittel sind für den Diskurs charakteristisch?“) erfordert also ein anderes Vorgehen: Erst nach einer ersten Sichtung der im Korpus enthaltenen Texte lassen sich Hypothesen darüber entwickeln, welche sprachlichen Mittel – in unserem Fall: Lexeme – für den zu untersuchenden Diskurs zentral sind. (ebd.: 71)

Durch die Analyse des elektronisch lesbaren Korpus sollen neben den Ergebnissen der qualitativen Analyse auch „quantitative Auffälligkeiten in der Lexemverwendung“ (Niehr 2014:

72) aufgespürt werden. Durch die Untersuchungen der Frequenz bestimmter Lexeme sollen bestimmte Muster aufgedeckt werden wie z.B. das Aufkommen neuer Ausdrücke, die Vermeidung anderer und die Verwendung von Alternativbezeichnungen (vgl. ebd.).

Die wortstrategischen Operationen im Diskurs nach Niehr (2014: 86ff.) sind die Begriffsprägungen, die Verwendung von Konkurrenzvokabeln, das Umdeuten, das Umwerten und das Ausbeuten von Assoziationen. Im Falle von Begriffsprägungen belegen die Diskursakteure ihre Sicht der Dinge mit neuen Begriffen. Durch die Verwendung von Konkurrenzvokabeln können ebenfalls die Positionen im Diskurs angenommen werden. Das Umdeuten ist die Verwendung eines bestehenden Ausdrucks mit veränderter Bedeutung, die man im Diskurs durchzusetzen versucht. Das Umwerten betrifft die deontische Bedeutungskomponente, wobei es um die Durchsetzungskraft einer positiven oder negativen Deontik eines umstrittenen Wortes geht. Durch das Ausbeuten von Assoziationen versucht man die eigene diskursive Position mit positiv konnotierten Wörtern im Bewusstsein der Menschen zu verknüpfen. Durch die Analyse dieser Phänomene werden Kategorisierungen und Bewertungen freigelegt. (vgl. ebd.)

Auf der Ebene der Lexik werden auch Schlagwortanalysen durchgeführt, um somit die dahinter stehenden Programme aufzudecken und die sogenannten brisanten Wörter in einem Diskurs aufzuspüren (vgl. ebd.: 88-91). In diesem Sinne gilt es auch die bewertenden Kollektivbezeichnungen zu identifizieren, um festzustellen, welche Kategorisierungen im Diskurs vorgenommen werden.

Auf der Ebene der Metaphorik werden die konzeptuellen Metaphern und die metaphorischen Ausdrücke analysiert, die „von den Diskursteilnehmern auf je spezifische Weise genutzt“ (ebd.: 95) werden. So werden bestimmte Aspekte „beleuchtet“, um andere zu „verbergen“ (ebd.: 96) und damit bestimmte Argumente hervorzubringen (vgl. ebd.). „Das argumentative Potential von Metaphern“ (ebd.: 100) liegt darin, dass sie bestimmte Schlussregeln implizieren, „ohne dass diese weiter ausgeführt werden müssen“ (ebd.).

Das beschriebene argumentative Potential konzeptueller Metaphern illustriert gleichzeitig das Ineinandergreifen von Lexik und Argumentation. Metaphern – so könnte man es auch ausdrücken – stellen ein Bindeglied zwischen Lexik und Argumentation dar, weil sie Argumentationen bündeln und in einem Wort zum Ausdruck bringen können. (ebd.)

Die Argumentationsanalyse stellt die dritte Analyseebene nach Niehr dar, wobei es nicht auf einzelne Argumente und Argumentationen ankommt, sondern auf das Gemeinsame von vielen Argumentationen, sodass nach Regelmäßigkeiten gesucht wird, um wiederkehrende argumentative Muster zu erkennen. (vgl. ebd.: 100-126)

Bei Argumentationen geht es mithin um Geltungsansprüche, die wir mit unseren sprachlichen Handlungen erheben. Wenn derartige Geltungsansprüche infrage gestellt werden, dient Argumentation als rationales Mittel zur Klärung. Sofern Geltungsansprüche mit rationalen Mitteln geklärt werden sollen, bedarf es dazu argumentativer Verfahren. (ebd.: 100)

Für die Analyse der Diskursargumentation schlägt Niehr (ebd.: 111) Analysemethoden vor, die wiederkehrende Muster im Diskurs aufdecken, und nicht die Mikrostrukturen.

Um jeweils ganze Diskurse oder zumindest Diskursausschnitte in den Blick nehmen zu können, bedarf es einer Methode, die nicht auf die Formulierung einzelner Argumente und Argumentationen abhebt, sondern auf das Gemeinsame, das Musterhafte in einer Vielzahl von Argumentationen fokussiert. (ebd.)

Es stehen also keine Einzelargumente im Fokus, sondern ganze Argumentationsmuster, die einer ganzen Menge an Argumentationen zugrunde liegen (vgl. ebd.: 116).³

Fazit

In diesem Beitrag wurde aufgrund der bestehenden theoretischen Ausführungen zunächst der Begriff „Diskurs“ bestimmt und anschließend eine eigene Definition dieses Phänomens formuliert, wonach sich „Diskurs“ in der Linguistik als eine Ansammlung von eindeutig miteinander verbundenen Texten, Zeichen unterschiedlicher Art, Handlungen, Wissensbeständen, Konzepten, Perspektiven, Positionen, Fragen und Meinungen in einem bestimmten thematischen und zeitlichen Kontext, der verschiedene gesellschaftlichen Bereiche betreffen kann, definieren lässt. Nach einer kürzeren Definition ist „Diskurs“ als ein kommunikatives soziales Ereignis zu verstehen.

Den Kern der Arbeit bildet die Beschreibung von drei diskurslinguistischen Analysemodellen, dem DIMEAN-Modell von Warnke/Spitzmüller, dem polydimensionalen Mehrebenenmodell von Spieß und dem Drei-Ebenen-Modell nach Niehr. Es kann festgehalten werden, dass alle drei Modelle Gemeinsamkeiten aufweisen. Es hängt in erster Linie von der Spezifik des zu untersuchenden Diskurses, den Eigenheiten des Korpus und dem Interesse des Diskursanalytikers ab, welche Analyseschwerpunkte gesetzt werden und welche Methoden aus dem komplexen diskurslinguistischen Methodenapparat zum Einsatz kommen.

Literatura:

1. Brand, Karl-Werner (1994), *Diskursanalyse*, In: Kriz, Jürgen/ Nohlen, Dieter/ Schultze, Reiner-Olaf (Hrsg.), *Lexikon der Politik, Band 2, Politikwissenschaftliche Methoden*, C. H. Beck, München, 85-87.
2. Busse, Dietrich/ Hermanns, Fritz/ Teubert, Wolfgang (Hrsg.) (1994), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte, Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, Westdeutscher Verlag, Opladen.
3. Busse, Dietrich/ Teubert, Wolfgang, *Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt?, Zur Methodenfrage der historischen Semantik*, (1994), In: Busse, Dietrich/ Hermanns, Fritz/ Teubert, Wolfgang (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte, Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 10-28.
4. Crystal, David (2008), *A Dictionary of Linguistics and Phonetics*, 6th ed., Blackwell Publishing, Oxford.

³ In diesem Zusammenhang spricht Niehr von einem „argumentativen Fingerabdruck“ (2014: 116).

5. Foucault, Michel (1981), *Archäologie des Wissens*, übersetzt von Ulrich Köppen, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
6. Gardt, Andreas (2007), *Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten*, In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault, Theorie und Gegenstände*, Walter de Gruyter, Berlin, New York, 27-52.
7. Hölscher, Lucian, *Zeit und Diskurs in der Lexikographie der früheren Neuzeit*, (1979), In: Koselleck, Reinhart (Hrsg.), *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*, Klett-Cotta, Stuttgart, 327-342.
8. Kämper, Heidrun/ Kilian, Jörg (Hrsg.) (2012), *Wort-Begriff-Diskurs, Deutscher Wortschatz und europäische Semantik*, Hempen Verlag, Bremen.
9. Kämper, Heidrun/ Koppert-Maats, Uta/ Kreuz, Christian, *Sprache im Umbruch – Weimar*, In: Kämper, Heidrun/ Kilian, Jörg (Hrsg.) (2012), *Wort-Begriff-Diskurs, Deutscher Wortschatz und europäische Semantik*, Hempen Verlag, Bremen, 159-181.
10. Koselleck, Reinhart (Hrsg.) (1979), *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*, Klett-Cotta, Stuttgart.
11. Kriz, Jürgen/ Nohlen, Dieter/ Schultze, Reiner-Olaf (Hrsg.) (1994), *Lexikon der Politik, Band 2, Politikwissenschaftliche Methoden*, C. H. Beck, München.
12. Niehr, Thomas (2014), *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
13. Niehr, Thomas, *Politolinguistik – Diskurslinguistik: Gemeinsame Perspektiven und Anwendungsbezüge* (2013), In: Roth, Kersten Sven/ Spiegel, Carmen (Hrsg.), *Angewandte Diskurslinguistik, Felder, Probleme, Perspektiven*, Akademie Verlag, Berlin, 73-88.
14. Pfeifer, Wolfgang et al. (1993), *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/Diskurs>>, abgerufen am 28.09.2021.
15. Roth, Karsten Sven/ Spiegel, Carmen (Hrsg.) (2013), *Angewandte Diskurslinguistik, Felder, Probleme, Perspektiven*, Akademie Verlag, Berlin.
16. Sandkühler, Hans Jörg (1990) (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Felix Meiner, Hamburg.
17. Schweicher, Reinhard (1990), *Diskurs*, In: Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Felix Meiner, Hamburg, 580-582.
18. Smailagić, Vedad (2016), *Analiza diskursa u službi interkulturalne filologije*, In: *Radovi filozofskog fakulteta u Sarajevu*, knjiga XIX, Filozofski fakultet u Sarajevu.
19. Spieß, Constanze (2008), *Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse – Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive*, In: Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik, Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, Walter de Gruyter, Berlin, 237-259.

20. Spieß, Constanze (2011), *Diskursurhandlungen, Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*, Walter de Gruyter, Berlin, Boston.
21. Spieß, Constanze (2012), *Diskursive Differenzen in Bioethikdebatten Großbritanniens und Deutschlands*, In: Kämper, Heidrun/ Kilian, Jörg (Hrsg.), *Wort-Begriff-Diskurs, Deutscher Wortschatz und europäische Semantik*, Hempen Verlag, Bremen, 49-68.
22. Spieß, Constanze (2013), *Texte, Diskurse und Dispositive, Zur theoretisch-methodischen Modellierung eines Analyserahmens am Beispiel der Kategorie Schlüsseltext*, In: Roth, Kersten Sven/ Spiegel, Carmen (Hrsg.), *Angewandte Diskurslinguistik, Felder, Probleme, Perspektiven*, Akademie Verlag, Berlin, 17-42.
23. Spitzmüller, Jürgen (2013), *Diskurslinguistik und Stilistik: Gemeinsame Wege zur sozialen Praxis*, In: Roth, Kersten Sven/ Spiegel, Carmen (Hrsg.), *Angewandte Diskurslinguistik, Felder, Probleme, Perspektiven*, Akademie Verlag, Berlin, 61-71.
24. Spitzmüller, Jürgen, *DIMEAN, Ein diskurslinguistisches Mehrebenenmodell*, [www.spitzmueller.org/docs/praes-DIMEAN-2009-03-31.pdf], abgerufen am 19.04.2018.
25. Stein, Christina (2012), *Die Sprache der Sarrazin-Debatte, Eine diskurslinguistische Analyse*, Tectum Verlag, Marburg.
26. Warnke, Ingo H. (Hrsg.) (2007), *Diskurslinguistik nach Foucault, Theorie und Gegenstände*, Walter de Gruyter, Berlin, New York.
27. Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (2011), *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*, Berlin/Boston, De Gruyter.
28. Warnke, Ingo H./ Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) (2008), *Methoden der Diskurslinguistik, Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, Walter de Gruyter, Berlin.
29. Wengeler, Martin (2013), *Historische Diskurssemantik, Das Beispiel Wirtschaftskrisen*, In: Roth, Kersten Sven/ Spiegel, Carmen (Hrsg.), *Angewandte Diskurslinguistik, Felder, Probleme, Perspektiven*, Akademie Verlag, Berlin, 43-60.
30. Ziem, Alexander (2012), *Sprachgebrauch, Sprachkritik, Sprachdidaktik: Von der Analyse gesprochen- und schriftsprachlicher Texte zur Unterrichtseinheit*, In: Kämper, Heidrun/ Kilian, Jörg (Hrsg.), *Wort-Begriff-Diskurs, Deutscher Wortschatz und europäische Semantik*, Hempen Verlag, Bremen, 185-204.

RESEARCH METHODS OF LINGUISTIC DISCOURSE ANALYSIS

Abstract

Linguistic discourse analysis is a linguistic and not a political analysis that aims to use linguistic methods to describe discourses as communicative social events, since it is a descriptive analysis approach. Due to the fact that there are several analysis models within linguistic discourse analysis, one cannot speak of uniform and generally applicable analysis methods. Which priorities have to be set in a discourse linguistic analysis, depends among other factors primarily on the specifics of the discourse that is the subject of a particular analysis. Nevertheless, a common basis can be recognized for all approaches that differ in their analysis focus. These approaches and their common basis are described in this paper.

Key words: *discourse, linguistic discourse analysis, methods of linguistic discourse analysis*